

brücken

magazin der norddeutschen mission



Finanzielle Unabhängigkeit

Kleinstunternehmerinnen in
Ghana und Togo
Seiten 4–6

Konflikt um Wasser und Weide

Rinderhaltung in Ghana
Seiten 8–9

Ein Fels in der Brandung

Verabschiedung des
NM-Projektreferenten
Seite 12

Gemüse-Anbau in Savikpota/Togo

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

Zwar hat es eine Hungersnot in Togo lange nicht mehr gegeben. Trotzdem leiden viele Kinder an einer Mangelernährung, weil sie nicht genug gesunde Nahrungsmittel bekommen.

Die Vereinten Nationen sprechen von einer Hungersnot, wenn 20 Prozent der Bevölkerung Zugang zu weniger als 2100 Kalorien pro Tag hat, 30 Prozent der Kinder akut unternährt sind und zwei von 10.000 Menschen täglich an Nahrungsmangel sterben. Das ist vor allem bei Kriegen und Naturkatastrophen der Fall. Mangelernährung ist das weiter verbreitete Problem. Hier fehlen Vitamine und Spurenelemente, was vor allem für

Kinder Folgen hat. Sie sind in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung geschädigt und deutlich anfälliger für Krankheiten wie Durchfall und Lungenentzündung.

Bei einer Ernährungsberatung der Frauenarbeit der Evangelischen Kirche in Togo haben die Frauen in der Gemeinde Savikpota gelernt, wie wichtig Gemüse für eine gesunde Entwicklung ist. Deshalb baten sie um Unterstützung für die Rodung eines Feldes, Werkzeuge und Saatgut. Mit Hilfe der Spenden an die NM haben sie inzwischen auf 1,5 Hektar Land verschiedene Gemüsesorten wie Auberginen, Paprika und Zwiebeln angebaut. Die aktive Gruppe besteht inzwischen aus 15 Frauen und vier Männern aus der Gemeinde. Als Dünger verwenden sie ausschließlich Geflügeldung. Da sie auch keinerlei Pestizide einsetzen, können sie das Gemüse als „bio“ verkaufen. Dafür ist inzwischen auch in Togo ein Bewusstsein gewachsen, und man kann etwas bessere Preise erzielen. Ein Teil des Gewinns kommt der Gemeinde zugute.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende

Sparkasse in Bremen
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27
BIC: SBREDE22



Während der Trockenzeit wird das in der Regenzeit gewachsene Unkraut verbrannt.



Regenwasser wird in einer Tonne zur Bewässerung gesammelt.

Editorial

Was für eine Ganzleistung des Gehirns, schlimme Nachrichten ausblenden zu können, aber vergessen macht sie das nicht. Die harte Realität ist, was sie ist. Jede und jeder hat andere Mechanismen, um im Alltag zu bestehen. Wie finden wir eine Balance unserer Emotionen? Mir hilft in allem Negativen, auf Gutes und Gelungenes zu sehen – zwischen Anfang und Ende eines jeden Jahres.

Eine Gruppe von Multiplikator:innen hat sich im Oktober auf den Weg nach Togo und Ghana gemacht, um die Programme und Projekte der Kirchen vor Ort kennenzulernen. Die wertvolle und lebensverändernde Arbeit, die sie dort kennengelernt haben, und die Menschen, denen sie in diesem Zusammenhang begegnet sind, haben die Gruppenmitglieder zutiefst beeindruckt. Sie haben das Gute gesehen, das tragen kann, auch wenn Welten brechen.

Manchmal müssen wir uns auch gedanklich bewegen, wenn wir nicht wissen, auf welche Stimmen wir hören sollen, wenn richtig und falsch nicht eindeutig sind, wenn die Frage nach der Wahrheit mit simplen Antworten verwässert wird. In diesem Heft lesen Sie unter anderem, wie komplex die Konflikte zwischen Bauern und Rinderhirten in Ghana sind. Und was eine Teilnehmerin einer Frauendelegation in Westafrika ganz besonders berührt hat.

Ihre
Heike Jakubeit
Generalsekretärin

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.
Hrsg.: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de,
www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Junge Frauen machen sich selbständig, zum Beispiel als Friseurin.
Foto: Antje Höper



Studentinnen lernen, Taschen zu flechten, um Geld zu verdienen, falls sie mit ihrem Studium keine Arbeit finden.



Finanzielle Unabhängigkeit

Kleinstunternehmerinnen in Ghana und Togo

von Imke Gießing

Im Juli dieses Jahres hat eine Frauendelegation der Norddeutschen Mission die NM- Mitgliedskirchen in Westafrika besucht. Imke Gießing, Pastorin in Wardenburg, war dabei.

Vierzehn Tage waren wir in Ghana und Togo unterwegs. Wir wollten sehen, wie Frauen in diesen Ländern ihre eigenen Unternehmen gründen. Was ihnen dabei im Wege steht und welche Erfahrungen sie dabei machen. „Und wie war´s?“, werde ich seit meiner Rückkehr oft gefragt. Ehrlich gesagt lässt mich diese Frage etwas ratlos zurück, denn eine kurze Zwei-Minuten-Antwort fällt mir schwer. Zu vielfältig, oft auch widersprüch-

lich sind die Eindrücke, die ich während der Reise sammeln konnte.

Stolz über das Erreichte

Aber ich will einmal probieren, das zu erzählen, was mich am meisten berührt hat:

Das waren vor allem die jungen Frauen, die wir getroffen haben. Da war zum Beispiel eine Friseurin, die uns ihren eigenen kleinen Laden zeigte. Sie erzählte, wie sie es geschafft hatte, sich finanziell unabhängig zu machen. So voller Elan und Freude über ihr eigenes Geschäft, zeigte sie uns, was sie alles anbietet. Wir waren ganz gefangen



Junge Frauen zeigen voll Elan und Freude ihr eigenes Geschäft.

von ihrer Begeisterung, von ihrer Liebe zu ihrer Arbeit und von ihrem Stolz über das Erreichte. Ganz beschenkt von dieser Begegnung fuhren wir danach zurück in unsere Unterkunft.

Mich hat auch berührt, wie junge Menschen, die voller Engagement und Fleiß sind, die kluge Köpfe sind und sich für ihr Land einsetzen wollen, dann doch an den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verzweifeln. Wir besuchten ein Projekt einer Kirchengemeinde, in dem Taschen geflochten und anschließend auf dem Markt verkauft werden. Verwundert stellten wir fest, dass dort einige junge Menschen arbeiteten und als wir sie fragten, ob sie nicht noch zur Schule gehen müssten, berichteten sie, dass sie studierten. Es lief auch alles gut mit dem Studium. Aber es sei wenig wahrscheinlich, dass sie anschließend eine Anstellung finden würden. Deshalb würden

sie parallel zum Studium das Taschen flechten erlernen. Da sind diese jungen, aktiven, klugen Menschen, die etwas bewegen wollen, und die Gesellschaft hat keinen adäquaten Platz für sie.

Altkleider oder Müll?

Berührt hat mich auch zu sehen, wie Altkleider aus Europa Säckeweise dort auf dem Markt stehen. Einige davon werden noch verkauft. Viele Altkleider sind aber reiner Müll und landen dort auf der Straße oder am Strand. Wie kann es sein, dass wir unseren Müll nach Afrika abschieben?

Mich haben auch die Fischer am Strand von Lomé berührt. Sie wollten in ihrer nassen und dreckigen Arbeitskleidung auf keinen Fall von uns fotografiert werden. „Warum wollt ihr uns fotografieren, wenn wir dreckig und verschwitzt sind? Was sind das für Bilder, die ihr da zuhause von Afrika zei-



Foto: Anije Höper

Weberei ist auch eine Möglichkeit, sich selbständig zu machen.

richtete, dass sie mit umgerechnet 20 Euro und ein wenig Wissen angefangen hat. Mehr hatte sie nicht am Anfang. Und nun betreibt sie diese kleine Weberei mit drei Webrahmen. Und diese Werkstatt reicht nun aus, dass sie und ihre Familie gut leben können, und drei junge Frauen hat sie bereits in der Ausbildung. Zwanzig Euro und ein bisschen Wissen reichen aus, um Existenzen zu sichern.

Nun ist es doch schon wieder eine etwas längere Antwort geworden, und ich habe noch gar nicht erwähnt: Die Herzlichkeit, mit der wir aufgenommen wurden, die Selbstverständlichkeit, mit der Gott dort im Leben der Menschen vorkommt, das beeindruckende soziale Engagement der Kirchen, und so vieles mehr. Ich bin dankbar für diese vielfältigen Eindrücke, und besonders berührt hat mich eine alte Frau, die uns ihre Palmölproduktion zeigte. Dort saßen wir in ihrer kleinen Hütte, die kaum Platz hatte für uns, und sie sagte zum Abschied: „Vergesst uns nicht.“

gen wollt. Welches Bild vermittelt ihr in Deutschland, wenn ihr uns dreckig zeigt?“ Das waren die richtigen Fragen, die wir uns stellen müssen. Mich hat beeindruckt, mit welchem Selbstbewusstsein die Fischer uns diese Fragen mitgegeben haben.

Nur 20 Euro

Und mich hat auch berührt, wie wenig es braucht. Eine Frau, die an ihrem Webrahmen arbeitete, be-

Wir haben für diese Ausgabe Süd-Nord-Freiwillige gebeten, in sechs Worten ihr Freiwilligenjahr 2023/2024 in Deutschland zu beschreiben.

Verteilen statt Verschwenden

Lebensmittel-Tafeln in Ghana

von Isaac Kaledzi

Der ehemalige Koch Elijah Amoo Addo hat in Offinso eine inzwischen landesweite Essensausgabe für Bedürftige gegründet. Isaac Kaledzi, Journalist in Accra, hat sie sich angesehen.

Elija Amoo Addo ist dabei, abgepackte Lebensmittel in seiner neu errichteten Lagerhalle zu stapeln. Die Halle steht in der Stadt Offinso in der Ashanti-Region, gut 130 Kilometer von der ghanaischen Hauptstadt Accra entfernt. Hier leitet der 32-Jährige ein Team von rund 50 bezahlten und ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die es sich zur Aufgaben machen, überschüssige Lebensmittel von Restaurants, Supermärkten und Privathaushalten

abzuholen, frische ebenso wie abgepackte. Manche von ihnen sind nicht mehr lange haltbar, andere vom Hersteller fehlerhaft ausgezeichnet – aber alle sind noch sicher zum Verzehr, betont er.

Der gelernte Koch ist durch ein persönliches Erlebnis zum sozialen Unternehmer geworden, erzählt er. „Vor Jahren habe ich einen geistig behinderten Mann getroffen, der die Abfalleimer des Restaurants, für das ich damals gekocht habe, nach Essbarem durchsucht hat.“ Die Begegnung habe ihn erschüttert und dazu inspiriert, 2015 die erste und größte Lebensmitteltafel Ghanas namens „Essen für ganz Afrika“ zu gründen. Anfangs arbeitete

Brückenschlag zwischen den Kulturen – viele Interaktionen.

Seko Alorvi,
Ghana/Wilhelmshaven



Addo weiterhin als Koch und organisierte das Einsammeln von Lebensmitteln und die Abgabe an hilfsbedürftige Menschen in seiner Freizeit. Doch schon bald nahm sein Unterfangen Fahrt auf, so dass er Spendengelder einwerben, ein Lager errichten und seinen Helferinnen und Helfern etwas Geld bezahlen konnte. Heute leitet er das soziale Unternehmen hauptberuflich.

„Als 2020 die Covid-19-Pandemie einsetzte und viele Menschen Jobs und Lebensunterhalt verloren, wandten sie sich an uns“, sagt Addo. Seitdem hätten sein Team und er Lebensmittel im Wert von einer

Million US-Dollar von Supermärkten, Hotels und Landwirtschaftsbetrieben eingesammelt und an eine halbe Million Bedürftige verteilt.

Obwohl in Ghana jeder vierte Einwohner unterhalb der Armutsgrenze lebt, ist Nahrungsmittelverschwendung ein großes Problem: Ungefähr 3,2 Millionen Tonnen Lebensmittel im Wert von 64 Milliarden US-Dollar gehen in Ghana nach Informationen des „Global Food Banking Network“ Jahr für Jahr verloren. Entsprechend hat Addo Filialen in verschiedenen Regionen des Landes errichtet, die sich um Lebensmittelrettung und -verteilung kümmern und auch über gesunde Ernährung aufklären.

„Vor allem die Covid-Pandemie hat mich finanziell hart getroffen“, berichtet die 60-jährige Faustina Djumor, die in Offinso regelmäßig Lebensmittel von Addos Tafel erhält. „Es ist schwierig geworden, immer genug zu essen zu bekommen – diese Lebensmittel hier helfen mir wirklich sehr.“

(aus: welt-sichten 4/2023. Übersetzung: Barbara Erbe. www.welt-sichten.org)



Elijah Amoo Addo leitet die Tafel inzwischen hauptberuflich.

Konflikte um Wasser und Weide

Rinderhaltung in Ghana

von Marit Johanne Perzul

Marit Perzul verbrachte 2022/2023 ein Jahr mit der Norddeutschen Mission in Ghana. Die 21-Jährige arbeitete in Ho als Freiwillige bei der EP Church Ghana.

Während in Deutschland immer mehr Menschen ihre Ernährung auf Vegetarismus oder Veganismus umstellen, ist dieses Phänomen in Ghana fast unbekannt. Anfangs ging ich noch davon aus, dass ein Großteil der verzehrten Tiere in Ghana aus extensiver Haltung im Inland stammten und meine klima- und umwelttechnischen Bedenken dadurch weniger relevant seien als in Deutschland. Das gilt für Schweine und Ziegen, jedoch stammen 76 Prozent der im Land konsumierten Hühnchen, das mit Abstand beliebteste Fleisch, aus amerikanischen und europäischen Ländern. Grund dafür sind die Dumpingpreise, mit denen Reste, die in diesen Ländern nicht verzehrt werden, den ghanaischen Markt fluten. Die lokale Produktion kann mit diesen Preisen nicht mithalten, weshalb die Hühnerhaltung in Ghana sich hauptsächlich auf die Eierproduktion konzentriert.

wenig Ertrag bringen, ist die Zucht und Haltung der Tiere wenig lukrativ.

Über die Jahre hat sich die Lage immer weiter zugespitzt.

Stattdessen werden riesige Herden von größeren Rinderrassen, wie den White Fulani und den Sokoto Gudali, aus Burkina Faso in den Norden Togos importiert. Von dort ziehen Wanderhirten mit ihnen in den relativ wohlhabenden Süden des Landes bis nach Accra, wo die Nachfrage nach Fleisch höher ist. Außerdem können sich die Rinder unterwegs „fett fressen“. Sie finden vor allem während der Trockenzeit von Dezember bis April im Süden besseres Weideland, da dort ein feuchteres Klima vorherrscht. Grund für diese Route ist, dass die Insekten, die Nagana übertragen, in den Vegetationszonen des Sahels nicht vorkommen und hier in einigen waldarmen Gebieten Rinderrassen gehalten werden können, die mehr Fleisch und Milch liefern. Milch wird jedoch auch wegen einer unzureichenden Kühlkette wenig nachgefragt und oft von den Rinderhirten selbst verarbeitet. Der Käse, der dann in den Städten und Dörfern verkauft wird, ähnelt in der Konsistenz Mozzarella, ist aber weicher und schmeckt leicht süßlich.

Wanderhirten

Der Viehhandel liegt vorwiegend in der Hand der Fulani, einer Ethnie, die über ganz Westafrika verteilt ist, in Ghana jedoch verschwindend geringe Bevölkerungsanteile hat. Die Fulani (oder auch Fula, Peulh oder Fulbe) sind mehrheitlich muslimisch und handeln seit Jahrhunderten mit Rindern. Im Norden von Ghana, rund um Tamale und in den Upper Regions lassen sich von den Hauptstraßen aus riesige Rinderherden beobachten, die von Hirten begleitet die Straße überqueren.

In den letzten Jahren hat sich diese Art der Rinderbewirtschaftung immer mehr zu einem Konfliktthema zwischen den Viehhaltern und ansässigen Bauern entwickelt. Hauptsächlich geht es dabei um Land von Farmern, das als Weidefläche genutzt wird, ohne dass die Landbesitzer für Verlust an Ernte durch gra-



Wanderhirten ziehen in Ghana mit ihren Rindern vom Norden in den Süden.

Import von Rindern

Rinder werden ebenfalls importiert, jedoch aus anderen Gründen. Die Nagana-Seuche wird im Süden Ghanas durch die Tsetse-Flye übertragen und betrifft hauptsächlich Großvieh. Die teils auch im Süden Ghanas vorkommenden Rinderrassen Ndama und Ghana Shorthorn sind zwar relativ immun, da sie aber sowohl in Bezug auf Fleisch als auch auf Milch

sendes Vieh kompensiert werden. Dadurch werden Kleinbauern in ihrer Existenz bedroht und gleichzeitig die Verfügbarkeit von Gemüse aus Ghana reduziert. Zusätzlich benötigt das Vieh Trinkstellen, doch durch Nutzung von Wasserquellen für das Vieh steigt der Wasserverbrauch, was zu einer Verknappung des Grundwassers führen kann - ein weiteres Streitthema.

Auch die Tatsache, dass die Hirten meist einer anderen Ethnie und einer anderen Religion angehören, befeuert die Konflikte weiter und verhindert das gegenseitige Verständnis. So werden Fulani beschuldigt, Kontakte zu Terrorgruppen aus Burkina Faso zu haben und deren Aktivitäten auf Ghana auszuweiten.

Allen Freundinnen und Freunden der Norddeutschen Mission wünschen wir eine schöne Adventszeit, ein friedliches Weihnachtsfest und alles Gute und Gesundheit für 2024. Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre vielfältige Unterstützung.

Dabei leiden viele Fulani selbst unter den Terrororganisationen. Immer wieder wird über gewaltsame Auseinandersetzungen mit Opfern auf beiden Seiten berichtet. So wurde z.B. im September 2022 in der Upper West Region ein Rinderhirte ermordet aufgefunden, nachdem er seine Tiere den Tag über zu einem Weideplatz treiben wollte. In anderen Landesteilen wie etwa in Sokode in der Volta-Region, wird über die Terrorisierung von Anwohnern durch nomadisch lebende Fulani berichtet. Es soll zu Drohungen, Gewalt und Vergewaltigungen gekommen sein.

Wachsende Fleischnachfrage

Über die Jahre hat sich die Lage immer weiter zugespitzt, aus einer ganzen Reihe von Gründen. Zum einen steigt durch den wachsenden Wohlstand vor allem im Süden der Fleischbedarf. Zudem wird immer mehr gebaut, um dem Bevölkerungswachstum gerecht zu werden. Schließlich wird auch mehr Agrarfläche benötigt, um die Ernährungssicherheit zu gewährleisten. Seit langem reduziert der Ausbau von Infrastruktur freie Flächen. Schwankende Wechselkurse und Inflation tragen zu zunehmender Spekulation mit Bauflächen bei, und infolge komplizierter Gesetze zur Vererbung von Land sind die Besitzverhältnisse oft unklar. All das trägt zu einer Verknappung der Agrarfläche bei, sodass die Konkurrenz von ansässigen Bauern und Rinderhaltern um die verbleibende Fläche intensiviert wird. Außerdem schadet



Foto: Marit Perzul

Der Käse ähnelt Mozzarella.

der Klimawandel den Vegetationszonen des Sahels durch Desertifikation (fortschreitende Wüstenbildung). In Ländern wie Burkina Faso ist nur noch auf wenigen Flächen Viehwirtschaft möglich, weshalb sich dieser Wirtschaftszweig vielfach in den Süden Westafrikas verlagert.

Eine Lösung für die anhaltenden Probleme scheint kaum möglich. Zwar hat die Regierung Futterstellen eingerichtet, die Rinderhirten als Weideflächen zur Verfügung stehen, jedoch greifen viele Viehhalter nicht auf diese Möglichkeit zurück. Hauptgrund sind wohl die Gebühren, die bei einer Nutzung anfallen, oder die Furcht vor Besteuerung. In einigen Regionen verschulden sich Regionalregierungen hoch, um den Frieden in den Communities zu wahren - wodurch z.B. Entwicklungsvorhaben wegen Unterfinanzierung nicht umgesetzt werden können.

Lösungsversuche

Lokal versuchen Chiefs (regionale Autoritätspersonen, zuständig für örtliche Rechtsprechung) Einfluss zu nehmen, indem sie Viehhaltern immer wieder Ultimaten setzen, um das Land ihrer Gemeinden zu verlassen. Dadurch sollen gewaltsame Eskalationen vermieden werden. Trotzdem kommt es zu Vorfällen, bei denen ganze Rinderherden erschossen werden, wie etwa im August 2023 in der Nähe von Adoe in der Bono-Region, wo über 70 Tiere starben. Damit verlieren die Rinderhalter mit einem Schlag ihre gesamte Existenz. Der Fakt, dass die von den Fulani gehaltenen Tiere teils auch Ghanaern aus unterschiedlichen Ethnien gehören (bzw. in Pacht genommen sind), verkompliziert das Thema noch weiter.

Um eine weitere Eskalation der Lage in Ghana zu vermeiden, gibt es seit 2019 eine Studiengruppe mit Mitgliedern von verschiedenen Universitäten Ghanas, die die Ursachen, Auswirkungen und Perspektiven des Konflikts untersuchen. Methoden, wie von der Regierung zugewiesene Weideplätze, werden zwar erprobt, konnten bis jetzt jedoch noch keine nennenswerten Erfolge erzielen.

Wir sind alle gleich, oder nicht?

Austausch von deutschen und ghanaischen Studierenden

von Gesine Brumshagen

Im September 2016 besuchten Mitglieder der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) Bremen erstmalig die Evangelical Presbyterian Student's Union (EPSU) Legon in Ghana. Während der Covid-19-Pandemie musste der daraus entstandene Austausch unterbrochen werden. Im Juli 2023 konnte die erste Begegnung der beiden Studierendengemeinden seit der Pandemie in Ghana stattfinden. Gesine Brumshagen ist 23, studiert Soziale Arbeit und war Teil der Gruppe aus Bremen.

Kulturelle Vielfalt leben ist grundsätzlich ein wichtiger Bestandteil innerhalb der Evangelischen Studierendengemeinde Bremen. Der Austausch mit der Studierendengemeinde aus Ghana ist eine weitere Gelegenheit, bei der sich Studierende auf Augenhöhe begegnen und dabei über ihre Vielfalt im Gespräch sind und ihre Verschiedenheit feiern. Aber wie funktioniert das eigentlich? Was ist eigentlich „unsere Kultur“ und wie wollen wir sie leben? Diese Fragen machten zehn Studierende aus Deutschland und Ghana im Juli zum Thema ihres elftägigen Austauschs.

Vorbereitung

Auch wenn der Kontakt zwischen der ESG Bremen und der EPSU Legon seit 2016 besteht, fand dieser Besuch der ESG Bremen

in Ghana unter besonderen Voraussetzungen statt. Vor der Covid-19-Pandemie reiste jedes Jahr eine Gruppe aus einem der beiden Länder in das jeweils andere Gastland. Aufgrund der Pandemie musste dieser Austausch jedoch pausieren,

Ein Leben mit vielen neuen Erfahrungen.

*Essosolim Gnakou,
Togo/Lemgo*



sodass sich die Studierenden der beiden Gruppen diesmal komplett fremd waren und nur eine der Studierenden aus Bremen schon einmal Ghana besucht hatte. Dank der Berichte und Einblicke von Heike Jakubeit von der Norddeutschen Mission, dem Pastor der ESG Andreas Quade und der Studentin Lotta, die 2016 für einen Freiwilligendienst in Ghana war, fühlten sich jedoch am Ende alle gut vorbereitet. Unterschiedlichste Themen standen auf dem Vorbereitungsprogramm. Was gibt es bei der Begrüßung anderer Menschen zu beachten? Welche Kleidung ist erwünscht oder unerwünscht? Auch die Situation queerer Menschen in Ghana gab Anlass dazu, dass die Gruppe aus Bremen noch einmal genauere Absprachen traf, wie sie als Gruppe mit dem Thema umgehen will.

Eigene Kultur

In Accra wurden die Bremer Studierenden von der EPSU Legon und ihrer Pastorin Dr. Bridget Ben-Naimah herzlich empfangen. Die gemeinsame Zeit in Accra und Ho war für alle Beteiligten sehr eindrucksvoll. Neben dem inhaltlichen Austausch blieb der Gruppe unter anderem der Besuch eines ehemaligen Sklavenforts aus der Kolonialzeit sehr im Gedächtnis, andere Highlights waren ein gemeinsamer Gottesdienst und



Gemeinsames Essen und Spieleabende waren für die Gruppe wichtig.



Bei einem Gottesdienst an der Legon University in Accra im Talar (v. lks.): Studierendenpastorin Bridget Ben-Naimah, NM-Generalsekretärin Heike Jakubeit, ESG-Pastor Andreas Quade, EPC-Kreispfarrerin Vivian Balasu-Addo.

natürlich die ghanaische Küche. Im Diskussionsteil Teil des Austauschs gab es nicht nur viel über die Kultur in Ghana zu lernen, auch die Frage danach, was für die Studierenden Deutsches ist, wurde auf verschiedene Weise in den Blick genommen. „Ich habe erst jetzt bemerkt, wie wenig deutsche Kultur in meinem Alltag präsent ist“, sagte beispielsweise Almut aus der ESG Bremen. Umgekehrt kann es aus deutscher Perspektive sehr ungewohnt sein, wenn Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund sich sehr nachdrücklich für den Erhalt von Tradition einsetzen und die Befürchtung äußern, dass Einflüsse von außerhalb zu stark werden könnten. Das ist allerdings ein gutes Beispiel dafür, dass der Blick auf die eigene Kultur von sehr unterschiedlichen historischen Erfahrungen geprägt ist. Interessant war auch die Frage, was die Studierenden von ihrer Kultur mitnehmen würden, wenn sie woanders hinziehen würden und sich für eine Sache entscheiden müssten. Die persönlichen Antworten der Studierenden aus Bremen und Accra schwankten zwischen Tee, Grünkohl und dem Respekt, der älteren Menschen entgegengebracht wird. Bei den Diskussionen, Workshops und Planspielen wurde auch deutlich, dass die deutschen und ghanaischen Studierenden sehr unterschiedliche Formen des Lernens und Präsentierens gewohnt sind. Es war erfreulich zu sehen, wie offen sich alle Studierenden auf den Austausch eingelassen haben und dabei Respekt vor der Arbeit gezeigt haben, die alle Studierenden in die Vorbereitung investiert haben.

Gutes Miteinander

Damit aus zwei Gruppen in so kurzer Zeit eine Gruppe wird, waren jedoch nicht nur inhaltliche Debatten hilfreich. „Eine der wichtigsten Lektionen war für mich, wie zentral gemeinsame Essen, Spieleabende und Busfahrten für ein gutes Miteinander sind“, äußerte eine Person aus der ESG Bremen. Die Erfahrung, gemeinsam zu lachen und Spaß zu haben,

erlaubte allen Beteiligten ein Stück weit, einfach als junge Menschen zusammen zu kommen und sich nicht nur als Repräsentant:innen ihrer jeweiligen Länder zu sehen.

Gleichzeitig zeigten alle Studierenden auch in kleinen Gesten, wie wichtig ihnen das gegenseitige Verständnis war. Für die deutschen Studierenden waren viele Hierarchien unbekannt, die Teil des Alltags der ghanaischen Studierenden sind. Im Ergebnis fragten die deutschen Studierenden häufig nach, welcher Gestus wem gegenüber angemessen ist – und sicherlich sind viele Fauxpas großmütig übersehen worden. Zudem löcherten sich die ghanaischen und deutschen Studierenden regelmäßig mit vielen Fragen über das jeweils andere Land, worauf alle geduldig und nach bestem Wissen eine Antwort suchten. Wie funktioniert euer Wahlsystem? Wie läuft eine Berichtigung üblicherweise ab? Welche Art von Versicherungen gibt es bei euch? Wie viel kosten Verhütungsmittel? Wie viel ist ein „normales“ Monatsgehalt?

Unterschiedliche Kulturen fördern die menschliche Entwicklung.

Precious Dogbatse, Ghana/Lingen



Natürlich konnten nicht alle Fragen über die jeweils andere Kultur vollends geklärt werden. Viel mehr hat der Austausch die gegenseitige Neugier der Studierenden noch größer gemacht. Die Studierenden aus Bremen und Accra haben den klaren Wunsch geäußert, dass der Austausch fortgesetzt wird. Als nächstes stünde dann in zwei Jahren der Gegenbesuch von Studierenden aus Ghana in Bremen an.

Ein Fels in der Brandung

Verabschiedung des NM-Projektreferenten

von Antje Wodtke

Wolfgang Blum ist nach 30-jähriger Tätigkeit als Projektreferent bei der Norddeutschen Mission am 1. September 2023 in den Ruhestand gegangen.

Dreißig Jahre bei der Norddeutschen Mission, das heißt 30 Projektreisen nach Ghana und Togo. Dreißig Projektheftchen - gemeinsam mit der Öffentlichkeitsreferentin - geplant, geschrieben, mit Fotos illustriert. Unzählige Gespräche mit den Projektverantwortlichen in Westafrika. Viele Termine in den Gemeinden der deutschen Mitgliedskirchen der NM: in Konfigruppen, Frauenkreisen, Eine-Welt-Gruppen, Altkreisen, bei Andachten und Gottesdiensten. Immer ansprechbar, direkt im Büro oder am Telefon.



Wolfgang Blum war von 1993 bis 2023 NM-Projektreferent.

Nach Abitur und Zivildienst schloss sich für den gebürtigen Trierer ein Studium der Agrarwissenschaften in Bonn und Göttingen sowie ein Aufbaustudium der tropischen und subtropischen Landwirtschaft an. Von 1984 bis 1989 war Blum im Bereich Projekt-Management und -Evaluierung, On-Farm-Forschung sowie als Berater im Senegal, in Ghana, Äthiopien, Eritrea, Kongo und Zimbabwe tätig. Bevor der Agraringenieur 1993 nach Bremen kam, leitete er drei Jahre ein ländliches Entwicklungsprogramm in Kenia.

Wir haben einige Menschen gebeten, aufzuschreiben, was sie mit Wolfgang Blums Zeit bei der NM verbinden. Hier ist eine kleine Auswahl:

„Ich erinnere mich an große Gelassenheit und eine ruhige Ausstrahlung gepaart mit einer famosen Menge Humor.“ (Judith Niermann, NM-Bildungsreferentin von 2007 bis 2010). Horst Janus, mit Wolfgang Blum viele Jahre im NM-Vorstand: „Ich habe besonders seine unbestechliche Kompetenz und seine Menschenfreundlichkeit geschätzt.“ Hannes Menke, Generalsekretär von 2003 bis 2019, beschreibt seinen ehemaligen Kollegen so: „Ein praktisch-pragmatischer Denker, ein Meister der entwicklungspolitischen Recherche, ein technisch und digitaler Tausendsassa, ein Teamplayer.“

Und auch aus Ghana und Togo äußern sich die Projektverantwortlichen. Joseph Ahlidja von der EEPT: „Blum ist mein Bruder und Freund, ein gutherziger Mensch. Er ist ruhig, verständnisvoll, sehr aufmerksam und ernst bei der Arbeit.“ Eyram Wordekpor von der EP Church: „Ein sympathischer, aufgabenorientierter, fleißiger Gentleman, der bei Herausforderungen immer die besten Lösungen und Optionen parat hat. Tausend Dank für seinen Beitrag für das Wachstum der Menschen und der Gesellschaft.“

Man könnte es auch wie Freia Vormschlag, Zustifterin der NM, sagen: „Egal, was passierte: Wolfgang Blum blieb ein Fels in der Brandung!“

Er selbst sieht das alles etwas anders. Bei der offiziellen Verabschiedung sagte er: „Nach den Jahren in Kenia war es mein Traum, weiter in der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu sein. Bedankt euch also nicht bei mir. Ich muss mich bei der Norddeutschen Mission bedanken. Es hat mir unglaublich viel Spaß gemacht.“

Wir - der Vorstand und die Geschäftsstelle der NM - bedanken uns trotzdem. Dreißig Jahre Projektreferent, das schaffen die wenigsten... Alles Gute für den neuen Lebensabschnitt, Wolfgang! Und ein ganz herzliches Willkommen Sarah Mumo! Du wirst das Projektreferat auf deine Weise ausfüllen. Darauf freuen wir uns!

Neue Referentinnen

Wechsel bei der Norddeutschen Mission

von Antje Wodtke

Wir freuen uns sehr, dass wir in diesem Jahr zwei neue Team-Mitglieder in der NM-Geschäftsstelle begrüßen konnten. Wir stellen sie Ihnen hier kurz vor.

Mo Witzki hat im Mai die Stelle der Süd-Nord-Freiwilligen Referentin übernommen. Sie kommt aus Niedersachsen, hat in der Nähe von Hannover ihr Abitur gemacht. Anschließend studierte sie Soziologie, Geographie und Kunst- und Medienwissenschaften sowie Interkulturelle Pädagogik in Oldenburg und Bremen. „Während des Studiums ist mein Interesse an der Nord-Süd-Thematik entstanden“, erzählt sie. „Verstärkt wurde es noch durch ein dreimonatiges Praktikum in Port Elizabeth/Südafrika, wo ich eine Umfrage durchgeführt habe zum Thema: ‚Was hat sich geändert seit der Apartheid?‘“

„Wenn ich eine Seminarwoche mit den Freiwilligen verbringe, dann denke ich, die Zukunft der Welt wird gut.“

Nach dem Abschluss ihres Studiums 2004 war Mo Witzki vor allem in der außerschulischen Kinder- und Jugendarbeit tätig. Zwei Jahre leitete sie das Mädchenkulturhaus in Bremen, dann zog es sie nach Berlin, wo sie Bildungsreferentin des BDP – Bund Deutscher PfadfinderInnen war. Nach zehn Jahren ging es für Witzki zurück nach Bremen. Sie war Berufseinstiegsbegleiterin für benachteiligte Jugendliche, später Menschenrechtsreferentin des biz – Bremer Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung. „Ich freue mich sehr, dass ich nun als Süd-Nord-Freiwilligen Referentin direkt mit internationalen jungen Erwachsenen zu tun habe“, sagt sie. „Die sind unglaublich inspiriert und inspirierend. Wenn ich eine Woche mit ihnen verbringe – es sind ja im Freiwilligenjahr fünf Wochenseminare vorgesehen – dann denke ich, die Zukunft der Welt wird gut!“



Mo Witzki und Sarah Mumo (v. lks.) sind neu im NM-Team.

Sarah Mumo ist die Nachfolgerin von Wolfgang Blum als Projektreferentin. Sie ist in Waren an der Müritz geboren und in Rostock zur Schule gegangen. Nach dem Abitur machte sie ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in Hamburg; Bei einem öffentlichen Träger im Forstbereich wurde sie bei Umweltbildungsprojekten mit Schulklassen eingesetzt. Es schloss sich das Studium Geographische Entwicklungsforschung Afrikas mit einem besonderen Fokus auf Kultur und Gesellschaft an der Universität Bayreuth an. Nach dem Bachelor-Abschluss ging Sarah Mumo nach Kenia, um dort das Master-Studium „Projekt-Planung und –Management“ aufzunehmen.

Während des Studiums arbeitete Mumo einige Zeit beim Order of Saint John, den deutschen Johannitern vergleichbar, und organisierte vor allem Hilfe für Opfer von Überschwemmungen. Mehrere Jahre war sie während ihres Studiums für die Deutsche Botschaft in Nairobi tätig: in der Visa- und Konsular-Abteilung, später in der allgemeinen Verwaltung und der Abteilung „Kultur und Presse“. 2019 übernahm Sarah Mumo die Verwaltungsleitung der Deutschsprachigen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde in Nairobi. Zur NM kam die Referentin im Juli dieses Jahres. „Ich wollte unbedingt hauptamtlich in die Projektarbeit“, sagt sie. „Ich möchte lokale Projektleiterinnen und –leiter unterstützen, damit wichtige Vorhaben erfolgreich umgesetzt werden können. Ich freue mich sehr darauf, die Programme und Projekte der EP Church und der EEPT nächstes Jahr vor Ort kennenzulernen.“

Die Norddeutsche Mission ruft ein Frauennetzwerk aller sechs NM-Mitgliedskirchen ins Leben. Möchten Sie dabei sein und Themen einbringen, dazu arbeiten und ggf. Veranstaltungsformate in wechselnden Landeskirchen mit planen? Dann melden Sie sich unter: info@norddeutschemission.de

Engagement wird wahrgenommen und belohnt:

Fehlender Zugang zu Verhütung ist für Millionen von Frauen ein tödliches Risiko. In Afrika kommt es Schätzungen zufolge jährlich zu 27 Millionen ungewollten Schwangerschaften und acht Millionen medizinisch unsicheren Abbrüchen. Daran sterben 15.000 Mädchen und Frauen. Umso wichtiger ist die diesjährige Verleihung des Alternativen Nobelpreises, des Right Livelihood Award, an Eunice Brookman-Amisah. Die ghanaische Medizinerin setzt sich seit Jahrzehnten für sichere Schwangerschaftsabbrüche in ganz Afrika ein.

Die Erd-Charta vereint die Ideen hunderter Organisationen und tausender Einzelpersonen

verschiedener kultureller, religiöser, ethnischer und geographischer Herkunft. Sie besteht aus den vier Säulen: Achtung vor dem Leben und Sorge für die Gemeinschaft des Lebens, Ökologische Ganzheit, Soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit sowie Demokratie, Gewaltfreiheit und Frieden. Man kann sich zur/zum Erd-Charta-Botschafter:in ausbilden lassen. Die drei Module beginnen im Februar 2024. Das Training wird u.a. unterstützt vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und von Brot für die Welt. Informationen: info@oeiew.de

Diesen Regenbogen konnten die Teilnehmerinnen an der Frauendelegation im Juli in Ghana sehen.

„Friedvoll“ ist der Titel des Foto-Kalenders 2024 der Missionswerke, darunter die Norddeutsche Mission. Er zeigt zwölf individuelle friedvolle Motive voller Ruhe, Geborgenheit und Harmonie. Die Fotos stammen unter anderem aus Nepal, Äthiopien und Sansibar. Die ergänzenden Bibelverse sind wie immer in deutscher, englischer und französischer Sprache. Sie können den Kalender für 4,90 Euro (plus Versandkosten) bestellen: info@norddeutschemission.de oder Tel. 0421/4677038.

Die ugandische Klima-Aktivistin Hamira Kobusingye hat im Oktober den Bremer Solidaritätspreis erhalten. Er ist mit 10.000 Euro dotiert und wird alle zwei Jahre vom Senat an Menschen verliehen, die sich für den Abbau von Ungerechtigkeit zwischen Ländern im Globalen Norden und Süden einsetzen. Kobusingye geht in Schulen, um über den Klimawandel und seine Folgen auf die Menschen in Ostafrika zu informieren und ist auf internationalen Konferenzen zu Gast. Sie fordert, dass die Industrieländer als Hauptverursacher des Klimawandels über Ausgleichszahlungen die finanzielle Verantwortung übernehmen.

Im Oktober kam es im Südosten Ghanas zu großen Überschwemmungen. Die Ursachen waren schwere Regenfälle und das Überlaufen von zwei Staudämmen. 26.000 Menschen wurden obdachlos. Die EP Church war schnell vor Ort, um mit Trinkwasser, Mais und Kleidung zu helfen. Dafür hat die Norddeutsche Mission 4000 Euro bereitgestellt.



Wir brauchen Sie!

Gesundheitsstation

Außerhalb der größeren Städte ist in Ghana medizinische Versorgung nur schwer zu gewährleisten. Daher hat die Evangelisch-presbyterianische Kirche mehrere Gesundheitsstationen eingerichtet. So auch in Dzemeni. Hier werden pro Monat etwa 400 kranke Menschen behandelt. Sie leiden an Malaria oder schweren Durchfällen. Außerdem assistieren Hebammen bei durchschnittlich 20 Geburten im Monat. Schließlich betreibt die Station Impfkampagnen und bietet Vorsorgeuntersuchungen an.

(s. Heft „Projekte 2024“, S. 4, MP 2401)

Spenden Sie für unsere Projekte

Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.



brücke für afrika

norddeutsche mission

www.norddeutschemission.de

Entwicklungsarbeit

Die Entwicklungsabteilung spielt innerhalb der Evangelischen Kirche von Togo eine wichtige Rolle. Alle Selbsthilfeprojekte der Gemeinden werden von hier aus begleitet. Bei der Planung und der Umsetzung sind das Wissen und die Erfahrung von Experten gefragt, reicht doch die Bandbreite der Projekte von Grundschulen über Brunnen bis zur Landwirtschaft. Ein großer Bereich ist die Beratung von Spar- und Kreditgruppen. Für die Fahrtkosten der Entwicklungsexperten bittet die EEPT um Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2024“, S. 5, MP 2402)

Berufsschule

Im Hoffmann Vocational Institute in Ho/Ghana bekommen Mädchen und junge Frauen in einer schwierigen Situation eine Chance, eine Zukunftsperspektive zu entwickeln. Alleinstehende junge Mütter und Schulabbrecherinnen haben auf dem Arbeitsmarkt kaum Möglichkeiten. In dieser Berufsschule holen sie Mathematik, Englisch und Sozialkunde nach und erlernen praktische Fähigkeiten, um ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen. Dazu gehören unter anderem Nähen, Batiken und Kochen sowie Catering.

(s. Heft „Projekte 2024“, S. 6, MP 2403)

